

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 94

Samstag, den 11. August 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Gewerbl. Betriebszählung.

Am 15. August d. Js. findet eine gewerbliche Betriebszählung statt. Die Zählung soll den Stand des Deutschen Gewerbes am die Zeit des 15. August 1917 erfassen.

Sie ist in folgender Weise durchzuführen:
1. Jeder Inhaber oder Leiter eines gewerblichen Betriebes — eines privaten wie eines öffentlichen — hat die nötige Auskunft zu erteilen.

Die Erhebung umfaßt:

- a) Handwerk,
- b) Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit),
- c) Baugewerbe,
- d) Handel jeder Art,
- e) Bergbau, Hütten, Salinen,
- f) Gast- und Schankwirtschaften, Hotels, Pensionen und dergl. ebenso Sanatorien und ähnliche Einrichtungen soweit sie vorwiegend Erwerbsquellen des Inhabers dienen, nicht aber Krankenhäuser, Lazarette, und ähnliche, ganz oder vorüberwiegend, Wohlfahrtszwecken dienende Einrichtungen.
- g) Versicherungsgewerbe,
- h) Verkehrs- und Transport-Unternehmungen, jedoch ausschließlich der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetze, doch sind die Werkstättenbetriebe dieser Verkehrsanstalten stets zu.
- i) Theater, Musik- und Schaustellungsgewerbe,
- k) Fischerei,
- l) Gärtnerei, soweit sie gewerblich nicht ackermäßig betrieben wird.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diese Zählung zu kriegswirtschaftlichen Zwecken von größter Wichtigkeit ist, aber keineswegs zu Steuerzwecken verwendet wird. Es ist daher vaterländische Pflicht, den Zählern jedes entgegenkommen zu zeigen. Jeder Widerwille oder Säumnisse wird nach § 18 des Feldstrafgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Camberg, den 10. August 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Samstag, den 11. d. Mts., Nachm. von 3-5 Uhr werden die neuen Brotbücher ausgegeben.

Da die Brotration erhöht ist, werden Zubrotkarten nicht mehr ausgegeben.

Camberg, den 10. August 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Montag, den 13. d. Mts., Mittags 12 Uhr, wird die Schafspferdnung veröffentlicht.

Camberg, den 10. August 1917.
Der Magistrat:
Pipberger.

Wer zu Saatwecken Raps benötigt, wolle dies bis Dienstag, den 14. d. Mts., bei mir melden.

Camberg, den 9. August 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Oelfardienen
heute Samstag, Nachm. um 5-6 Uhr.
Dose 1,10 Mark.

Amtliche Tagesberichte.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 9. August.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Unangenehme Sicht hinderte bis zum Nachmittage die Entfaltung lebhafter Feuerkraft. Am Abend nahm der Artilleriekampf in

Flandern wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in einigen Abschnitten besonders an der Küste und von Bigchoote bis Hollebecke äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an; eine bei Hooge vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen. Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gesteigert; auch hier blieben gewaltige Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtsstärke, die abends an vielen Stellen anschwoll in den üblichen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsaktionen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage hat sich günstig entwickelt. Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Joczang erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen. Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwere blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

11 Dampfer und 4 Segler versenkt.

WB. Berlin, 8. August. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge in der Biskaya: 7 Dampfer und 2 Segler. Darunter der englische Dampfer „Sir Walter“ mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler „Berta“ und „Venturo“, letzterer mit Lebensmitteln von Lissabon nach Rouen, ferner ein bewaffneter, gesenkter, tiefbeladener Dampfer. Von den übrigen versenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England und Erdnüsse und Felle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

WB. Berlin, 9. August. (Amtlich.) Im Armeel-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der engl. Dampfer „Glenfrac“ (4718 T.) mit Zinn, Mais und anderem, ferner zwei bewaffnete, tiefbeladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Öl und Raffee.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue Festsetzung des Brotgewichts.

Nach Anordnung des Kreisauusschusses werden von Montag, den 13. August d. Js. ab die Brotmengen wie folgt festgesetzt:

1 Roggenbrot im Gewicht von (frisch gebacken) 2000 Gramm gegen 7 Tagesbrotkarten zum Preise von 70 Pfg.

1 Roggenbrot im Gewicht von (frisch gebacken) 1400 gr. gegen 5 Tagesbrotkarten zum Preise von 56 Pfg.

1 Weizenbrot (Brötchen) im Gewicht von (frisch gebacken) 70 Gramm zum Preise von je 6 Pfg.

Die Roggenbrote sind aus einem Mischmehl von 70 Teilen Roggenmehl und 30 Teilen Weizenmehl (94 prozentiger Ausmahlung) und die Brötchen aus 94prozentigem Weizenmehl hergestellt.

Für Kranke wird gegen Vorlage eines ärztlichen Attestes auf Grund einer Bescheinigung des Kreisauusschusses ein Weizenbrot im Gewicht von (frisch gebacken) 2000 Gramm gegen 7 Tagesbrotkarten zum Preise von 82 Pfg. und außerdem ein kleines Weizenbrot im Gewicht von (frisch gebacken) 1400 Gramm gegen 5 Tagesbrotkarten zum Preise von 65 Pfg. aus 80prozentigem Weizenmehl geliefert.

Der Preis für 94prozentiges Weizenmehl, das als Haushaltungsmehl nur in den Kolonialwarenhandlungen abgegeben wird, ist für das Pfund auf 24 Pfg. festgesetzt. Auf eine Tagesbrotkarte werden 215 Gramm Mehl abgegeben.

Der Preis für 94prozentiges Weizenmehl, das als Haushaltungsmehl nur in den Kolonialwarenhandlungen abgegeben wird, ist für das Pfund auf 24 Pfg. festgesetzt. Auf eine Tagesbrotkarte werden 215 Gramm Mehl abgegeben.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 11. August. Dem Musketier Jean Schmitt, Sohn des Gastwirts Schmitt (Rassauer Hof) wurde bei den Kämpfen in Flandern das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Niederselters, 11. August. Anstelle des verstorbenen Beigeordneten Jakob Schüh hier selbst, ist der Buchhalter Georg Schmitt gewählt und vom Kreisauusschuss bestätigt worden. Schmitt ist als Beigeordneter zugleich Standesbeamten-Stellvertreter des Standesamtsbezirks Niederselters.

Oberbreiten, 10. August. Ein beherzter, tapferer Mann ist der Landwirt Josef Müller. Von hier, trotz seiner 82 Jahre. Er sah jüngst auf dem Heimweg aus dem Felde 3 entlaufene Kriegsgefangene, und zwar waren es Engländer, die sich in einem Waldhain verkrochen. Er übergab das Fuhrwerk seiner Frau und verfolgte die Ausreißer sofort. Ein dreizehnköpfiger Focke als Waffe in der Faust, stellte er die 3 Engländer an und brachte die Eingekerkerten glücklich auf die Bürgermeisterei, wo sie in Sicherheitshaft genommen wurden, bis das Kommando Gießen sie gestern hier abholte. Eine solche mutige Tat verdient öffentliche Anerkennung.

Eichhofen, 7. August. Eine freudige Nachricht erhielten gestern die Angehörigen des seit vielen Monaten vermissten und als tot geltenden Kriegers Johann Groß von hier. Der Genante, der als Matrose auf einem seinerzeit verlorengegangenen Kriegsschiff diente und von dem man bisher ohne jegliche Nachricht blieb, schrieb, daß er sich gesund in Ägypten in englischer Gefangenschaft befindet. Auch aus dem verhältnismäßig kleinen Kirchspiel Eichhofen-Mühlen hat der Weltkrieg bisher schwere Menschenopfer gefordert. 23 Krieger starben bis jetzt den Heldentod, während noch zwei Krieger schon seit Jahresfrist vermisst werden. In russischer Gefangenschaft befinden sich 3 in französischer und engl. Gefangenschaft je ein Krieger.

Idstein, 9. August. Die Gedächtnisfeier an die vor 100 Jahren hier vollzogene Union der lutherischen und reformierten Kirche Nassaus fand heute dem Ernste der Zeit angemessen in schlichter, würdiger Weise in der reichgeschmückten Kirche unter außerordentlich starker Beteiligung aus Nassau und den Nachbargemeinden statt. Es waren anwesend als Vertreter des Kaisers Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, für das nassauische Herzoghaus der Großherzog und die Großherzogin von Baden, für die Staatsregierung und die Landesverwaltung Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Oberregierungsrat Florshüh und Landeshauptmann Krekel aus Wiesbaden, für das preussische Kultusministerium Konfistorialpräsident Dr. Ernst-Wiesbaden, für das Großherzogtum Hessen Oberkonfistorialpräsident D. Rebel-Darmstadt, für die Rheinprovinz General-Superintendent D. Klingemann-Koblenz, für Westfalen General-Superintendent Köhler, für den Konfistorialbezirk Kassel General-Superintendent Fuchs, Pfarrer D. Klingenberg und Metropolitant Professor D. Knodt-Herborn, für das Frankfurter Konfistorium und die Frankfurter Synode Konfistorialrat Balthar und Pfr. Dr. Busch. Ferner waren anwesend die Mitglieder des Wiesbadener Konfistoriums, der Bezirksynode Nassaus, die evangelische Geistlichkeit Nassaus,

Bertrater nassauischer kirchlichen Vereine und Körperschaften, die Kirchengemeinde Idstein und zahlreiche andere Festgäste. Erzellsens Voigt-Berlin, der Vorsitzende des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses und Oberpräsident Erzellsens Hengstenberg-Kassel hatten schriftliche Grüße entboten. Herzliche Glückwünsche lagen noch vor von der Großherzogin von Luxemburg und der Prinzessin von Schaumburg-Lippe-Wiesbaden.

Die Jubelfeier nahm um 10 Uhr ihren Anfang. Nach dem Altardienst, den Dekan Ernst-Idstein verlas, hielt General-Superintendent Ohly-Wiesbaden die Festpredigt. Der Präses der Bezirksynode, Dekan Schmitt-Höchst a. M. bot nach der Begrüßung der Festversammlung in seiner Festrede ein Bild von der Geschichte der Union seit der Reformation.

Den Reigen der Begrüßung eröffnete Konfistorialpräsident Dr. Ernst-Wiesbaden der bekanntgab, daß Konfistorium und Bezirksynode beschlossen hätten, die Kirche zu Idstein als Gedächtniskirche der Union nach Friedensschluß umzubauen. Als Gabe beider Körperschaften überreichte er 20 000 Mk. Ferner gab der Präsident von einem kaiserlichen Gnadengeschenk von 10 000 Mk. für den gleichen Zweck Kunde. Die Kaiserin stiftete zur Feier Jubiläumsfeier eine kostbare Altarbibel mit eigenhändiger Widmung. General-Superintendent D. Klingemann-Koblenz brachte die Grüße der benachbarten Kirchenprovinzen. Professor D. Knodt-Herborn grüßte für die theologische Fakultät der Universität Marburg und das Predigerseminar zu Herborn und teilte zugleich die Ernennung des Konfistorialpräsidenten Dr. Ernst und des Dekans Schmitt-Höchst a. M. zu Ehrendoktoren der theologischen Fakultät der Universität Marburg mit. Ferner übermittelten Glückwünsche und Geschenke Dekan Ernst-Idstein 4000 Mk. von der Kirchengemeinde für zwei Kirchenfenster, 620 Mk. von Idsteiner Frauen für einen Taufstein und 100 Mk. von Frau Dr. Ernst-Boppard für einen Altarschmuck. Die Kirchengemeinde Idstein stiftete ferner 10000 Mk. für die innere Aus schmückung der neuen Kirche. Bürgermeister Leichtfuß-Idstein überreichte als Dankesgabe der Stadt 5000 Mk. Feierliches Glockengeläut und Orgelspiel und einen Rundgang durch die Kirche schlossen die erhebende Gedächtnisfeier.

Das Dörren von Obst! Die reiche diesjährige Obsternte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon luchen die Konserven- und Marmeladefabriken möglichst große Obstmengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konserverierung des Obstes das Dörren ist. Der das Obst verteuern und gefährdende Transport zu den Marmeladefabriken kommt hierbei in Wegfall, die Verarbeitung des Obstes ist denkbar, einfach und billig. Das Dörren vollzieht sich am besten auf oder in Backöfen, auf Herdplatten, ja sogar bei gutem Wetter in der Luft. Im Vergleich zum Einkochen bietet es sehr erhebliche Vorteile, da es weder Einmachgläser, also auch keine Gumminge, noch Zucker erfordert. Seine Verwendungsmöglichkeit ist aber die gleiche. Es sollte daher jeder, der hierzu in der Lage ist, bei Zeiten darauf bedacht sein, sich durch Dörren von Obst eine abwechslungsreiche und schmackhafte Kost für den Winter zu sichern.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, 13. ds. Mts.,
Nachmittags 6 Uhr,

werden in der Gastwirtschaft Hanlon hier versteigert aus verschiedenen Distrikten des Stadtwaldes.

11 Rm. Eichen Scheit u. Knüppel

74 „ Buchen

42 „ Nadelholz

Camberg, den 11. August 1917.

Der Magistrat: Pipberger.

Des Kaisers Friedenswille.

Als Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1913 sein 25 jähriges Regierungsjubiläum beging, da wurde bei uns keines seiner Verdienste mehr gerühmt als das, daß er seine ganze Regierung hindurch mit Eifer und Erfolg bestrebt gewesen war, den Frieden zu bewahren, unter dem Deutschland herrlicher denn je aufgeblüht war in Wirtschaft und Technik, in Bildung und Gerechtigkeit, in Macht und Wohlfahrt. Es liegt eine herbe Tragik in dem Schicksal, daß gerade diesem Friedenskaiser das Schwert in die Hand gedrungen worden ist zur Verteidigung der deutschen Ehre, der Macht und Wohlfahrt unseres Volkes, der Zukunft des Reiches. Als die russische Nordflotte von Serajewo zu einem scharfen Konflikt und schließlich zum Kriege zwischen Österreich und Serbien führte, befand sich der Kaiser, wie alljährlich um diese Zeit, auf seiner Nordlandreise; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß alle politischen Schritte des Auswärtigen Amtes in beständiger Fühlung mit seiner Person getan worden sind.

Deutschland vertrat in dieser Verwicklung von Anfang an mit maßvoller Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Auseinandersetzung zwischen Österreich und Serbien lediglich die Sache dieser beiden Staaten selbst sei, daß kein Kulturstaat, auch Rußland nicht, das Recht habe, in diesem Kampf gegen Unkultur und politische Verbrechermoral Österreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Sir Edward Grey, der englische auswärtige Minister, machte dagegen am 26. Juli den Vorschlag, den Streit zwischen der Monarchie und Serbien einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz der Vorkämpfer Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Frankreich stimmte diesem Vorschlag zu, aber Deutschland erklärte, bei aller Billigung der Friedensabsicht, sich an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen zu können, da es gegen seine grundsätzliche Auffassung verstieße, Österreich wegen des Handels mit Serbien vor ein Gericht der europäischen Mächte zu zitieren. Deutschland schlug vielmehr zur Abwendung des drohenden Konfliktes zwischen Rußland und Österreich unmittelbare Verhandlungen zwischen diesen beiden Mächten vor, und auch Grey konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß dieser Weg allen anderen bei weitem vorzuziehen sein würde.

Am 28. Juli kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und sandte am Abend dieses Tages dem Jaren ein Telegramm, in dem er, unter Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich die russische Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung befindet, und unter Hinweis auf die herzliche Freundschaft, durch die beide Herrscher verbunden seien, mitteilte, er lege seinen ganzen Einfluss ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befristete Verständigung mit Rußland anzustreben. Der Jar antwortete darauf mit der inständigen Bitte, daß der Deutsche Kaiser die Vermittlung zwischen Rußland und Österreich übernehmen möge. In demselben Moment aber, in dem der Jar den Kaiser um seine Vermittlung zur Erhaltung des Friedens bat, traf er kriegsrechtliche Maßnahmen, die eine schwere Bedrohung Deutschlands enthielten.

Der Kaiser stellt diesen Tatbestand in einem Telegramm an den Jaren vom 31. Juli fest. Er ließ keinen Zweifel darüber, was früher auch schon auf diplomatischem Wege angedeutet worden war, daß die russischen Maßnahmen Gegenmaßnahmen zur Verteidigung von deutscher Seite hervorrufen müßten. Er erklärte, daß er mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei; er schob dem Jaren die Verantwortung für das Unheil zu, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt drohe. Er schloß mit einem Appell an den Jaren, die Bewahrung des Friedens zu ermöglichen durch den Einschluss zur Einstellung der militärischen Maßnahmen, mit denen Rußland Österreich und Deutschland bedrohte. Ehe noch dies Telegramm seine Wirkung tun konnte, kam die Nachricht, daß die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte

zu Wasser und zu Lande gerade auch gegen Deutschland im vollen Gange sei.

Es wurde klar, daß die Absicht eines Abfalls bestand. Bei dem zeitlichen Vorprung der russischen Aktionen war kein Tag mehr zu verlieren; sonst wäre die Sicherheit des Reiches aufs schwerste gefährdet worden. Ein Ultimatum an die russische Regierung forderte innerhalb 24 Stunden eine Erklärung über die Einstellung der militärischen Maßnahmen, und da keine Antwort darauf erfolgte, so legte der deutsche Vorkämpfer die russische Regierung davon in Kenntnis, daß der Kaiser im Namen des Reiches die Herausforderung annehme und sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte. Am 1. August, 5 Uhr nachmittags, ordnete der Kaiser die allgemeine Mobilisierung der deutschen Streitkräfte an. Es ist also die russische Mobilisierung gewesen, die den Krieg herbeigeführt hat; diese Tatsache ist nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich und England der Öffentlichkeit gestanden worden; nur auf Grund dieser Unterschlagung war es möglich, dem Kaiser die Schuld an dem Kriege zuzuschreiben.

Die weitere Entwicklung der Dinge, das Eingreifen Frankreichs und Englands war eine natürliche Folge der öffentlichen und geheimen Verträge, die beide Staaten untereinander und mit Rußland geschlossen hatten. Es ist die ungeheuerlichste Geistesverfälschung, die den unzweifelhaften Friedenswillen des Deutschen Kaisers in das Gegenteil verkehrt hat, um die Völker Frankreichs und Englands für den Krieg zu stimmen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Enttäuschung über die Offensive.

Die Pariser Presse ist mit ihrem Urteil über die Ergebnisse des englisch-französischen Angriffs in Flandern sehr zurückhaltend. Da die ersten zwei Tage nicht die erwarteten Erfolge gebracht haben, suchen sie ihre Leser auf die künftigen Tage zu vertrösten. Der „Matin“ erklärt, daß man vor einem Unternehmen stehe, das lange Zeit gedauert und hartnäckig, aber vorzüglich ausgeführt werden müsse. Das wirkliche Ziel der Verbündeten bei ihrem Vorgehen sei auch nicht Gelände zu gewinnen, sondern möglichst viele Boches zu töten. Das „Journal“ sucht die Franzosen mit dem Hinweis zu trösten, daß man vor einer Kriegshandlung stehe, die wochenlang dauern könne. Der gleichen Meinung ist auch im „Echo de Paris“ Huilin, der in seiner gewöhnlichen Zurückhaltung behauptet, daß die begonnenen Kämpfe sehr viel Zeit erforderten und daß die Entfaltung der Streitkräfte eigentlich erst begonnen habe. Nicht sehr hoffnungsfreudig läßt sich auch der im englischen Hauptquartier weilende Herr Gibbs aus. Er meint am 1. August: Gestern nachmittag nach unserem Aufmarsch ist ein schwerer Regenschauer ausgebrochen. Dadurch ist die Aufgabe der Flieger schwieriger geworden und auch das Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie erschwert. Unsere Mannschaften haben in den neuen Stellungen eine sehr harte Arbeit.

Eine italienische Offensive?

Die schweizerischen Zeitungen schreiben von der italienischen Grenze, daß eine allgemeine Güter-, Post- und Verkehrsperre an den Grenzübergängen die ersten Anzeichen der kommenden italienischen Offensive darstellten. Auch die Mailänder Blätter vom Dienstag bringen an erster Stelle ein Petersburger Telegramm von dem Kaiser der provisorischen Regierung an den Bierverband, Rußland durch die Offensive an allen Fronten zu retten.

Kerenski voll Kriegslust!

Nach Genfer Berichten hat Kerenski die Vorkämpfer der Verbündeten persönlich der weiteren Fortsetzung des Krieges und der Neuorganisation des russischen Widerstandes versichert. Wie ferner aus Petersburg gemeldet wird, geht sowohl bei der Frontarmee als auch im Innern Rußlands die Entwaffnung ganzer Regimenter vor sich.

Kerenski ordnete an, daß jede Agitation zum Widerstand gegen die provisorische Regierung mit Gewalt unterdrückt werde. Der „Times“-Korrespondent der 7. russischen Armee meldet, daß der Panik unter den zurückweichenden Truppen mitleidlos entgegengetreten werde. Drei Divisionen Kavallerie seien hinter der Front aufgestellt und schloßen jeden Ausreißer ohne weiteres nieder. Die roten Fahnen und die roten Unterscheidungszeichen auf den Uniformen der revolutionär-demokratischen Soldaten, die diese seit der Revolution trugen, seien ganz verschwunden.

Erst die Niederwerfung Deutschlands.

Englischen Blättern zufolge glaubt man in politischen Kreisen, daß zwischen dem Kabinett von Washington und den verbündeten Regierungen ein Abkommen unterzeichnet wurde bezüglich der Friedensbedingungen. Die amerikanische Regierung habe beschlossen, vor der Niederwerfung Deutschlands nicht in eine Besprechung der Friedensziele einzutreten. — Man ist ja nachgerade bei uns daran gewöhnt, in Amerika das Land der — großen Worte zu sehen.

England, Japan und Indien.

Mit eiserner Ruhe macht Japan im fernsten Osten seinen Weg. Es späht unentwegt nach Beute aus, deren es sich nach Schluß dieses Krieges bemächtigen will, wenn ihm nicht Staatsflugheit rät, schon vorher zuzugreifen. Wer wollte leugnen, daß Japan unumwundelter Herrscher im fernsten Osten ist. Wahrscheinlich wartet es mit der Entfaltung seiner besten Pläne den Friedensschluß ab, weil es als sicher annehmen darf, daß dann kein Staat Lust verspüren wird, sich wieder in einen neuen Krieg zu stürzen. In erster Linie kommt natürlich für die Japaner das weite China in Betracht, aber ihre Augen schweifen noch weiter und sogar über ganz Asien, wenigstens soweit der Erdball von Gelben bewohnt ist. Ihr Ideal ist, als Vormacht aller gelben Völker in Asien die Führung zu übernehmen.

Außer den Chinesen kommen hierbei besonders die Indier in Betracht, die allerdings zurzeit noch der Herrschaft des britischen Bundesgenossen unterliegen. Die Japaner sind aber nicht so gewissenhaft, um gelegentlich auch über diese Tatsache hinwegzusehen. In der in Kalkutta erscheinenden „Modern Review“ macht ein Japaner über diesen Punkt ganz ungenierte Offenbarungen. Früher, sagt er, habe Japan von dem Bündnis mit England manchen Nutzen gehabt; es habe dadurch Rußland und Deutschland aus China zu verdrängen vermocht. Heute aber läßt die Japaner in England ihren Haupt-Nebenbuhler in Asien. Viele Japaner zögen dem Bündnis mit England ein solches mit Rußland vor; mit Rußlands Hilfe werde es den Japanern auch gelingen, Englands Einfluß in China und im Stillen Ozean auszuscheiden. Japan könne den Russen einen großen Gefallen tun, wenn es ihnen helfe, einen Ausweg zum Persischen Meerbusen zu gewinnen. Nach dem Geheimvertrage zwischen beiden Reichen scheine es sich dazu sogar verpflichtet zu haben, ferner auch dazu, den Russen zu helfen, wenn sie einmal einen Angriff auf Indien machen sollten.

Ein Gegenstück zu diesen Auslassungen der „Kalkuttaer Zeitschrift“ bildet ein Artikel der „Indian Review“ in Madras, der von einem lebhaften Erwachen des indischen Nationalgefühls berichtet, das sich darin äußert, daß sich alle Indier ohne Unterschied des Glaubens zu Sammelstätten. Wie sei die Verbrüderung zwischen Mohammedanern und Hindus herlicher gewesen als jetzt, und auch die indischen Christen beteiligten sich daran, wie denn überhaupt ein bisher ungelannter Sieg der nationalen Idee über die religiöse im öffentlichen Leben Indiens zu verzeichnen sei. Ein Führer der indischen Christen, namens M. S. Das, habe in einer Christenversammlung zu Madras gesagt, das nationale Leben beginne mit der Geburt; mit ihr sei die nationale Zugehörigkeit des Kindes bestimmt,

bei der Geburt aße das Kind Brotkörner aus dem Land, in dem es geboren wurde, und erlange ein Recht auf einen Anteil an den unerschöpflichen Schätzen, die seine Vorfahren den kommenden Geschlechtern als Vermächtnis hinterlassen hätten, die Religion könne die Nationalität eines Menschen nicht verändern; das Glaubensbekenntnis könne ihn seiner nationalen Zugehörigkeit nicht berauben. Der Glaube ziehe vor dem Gerichtshof der Nation keinen Anspruch geltend nach sich.

Die indischen Christen wurden bisher kaum den nationalen Gefühlen Indiens, sondern nur ihres Glaubens mehr den Engländern zugehörig. Man erkennt aber jetzt, daß sich trotz der Verschiedenheit der Religionen und Rassen ein indisches Nationalgefühl mit Macht entwirrt und das verbürgt dem indischen Volk eine glänzende Zukunft. — Man wird in England diese Äußerungen — auch eine Folge des Weltkrieges — nur mit sehr gemischten Gefühlen lesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Unterredungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern haben den Eindruck hinterlassen, daß es dem neuen Reichskanzler ernst ist mit der Einbringung und der Verwirklichung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf Grundlage des gleichen Wahlrechts. Bei der Parlamentarisierung anlangt, so erscheint die jetzige Staats- und Reichsleitung eine energiegeladene und mit dem Parlament als ein ernstlicher Fortschritt. Sie sucht hierfür Formeln, die auch während der parlamentarischen Regierung eine nähere Beteiligung der Parteien an der Regierungsgeschäften sichern, so namentlich eine Mitwirkung bei Vorbereitung von Gesetzen.

* Die geplante Teilung des Reichsamts des Innern soll in der Weise erfolgen, daß von dem jetzigen Reichsamt des Innern ein Reichswirtschaftsamt abgetrennt wird, das aus der Abteilung für Sozialwesen und der wirtschaftspolitischen Abteilung besteht. Es darf als wahrscheinlich gelten, daß auch das Reichskommunikationsamt angegliedert werden. Dem Reichsamt des Innern verbleibt nach der Teilung die erste Abteilung, in der vor allem die politischen Fragen bearbeitet werden.

* Die Frage der Übergangsregierung bildet andauernd den Gegenstand der Erwägungen der einzelnen Bundesregierungen. Bayern, Sachsen und Württemberg haben ihren Berliner Gesandtschaften besondere Referenten bestellt, die Fühlung über die für die Übergangsregierung vorbereiteten Maßnahmen mit den Reichsstellen halten sollen. Man beabsichtigt eine besondere Organisation in dieser Richtung hin nicht zu schaffen, da die Rücksicht auf das enge Zusammenarbeiten der Reichsbehörden als entbehrlich erachtet wird.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Karl hat dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stefan-Ordens verliehen und ihm die Ordensabzeichen anlässlich seiner Audienz persönlich überreicht.

England.

* Die Zunahme der Friedensförderung macht dem Ministerium für George schwere Sorge. Auf die Forderung Unterhauses, die Regierung solle eine Erklärung abgeben, daß sie nicht mit dem Frieden verhandelt, ermahnte der Premierminister das Kabinett, Einheit nach außen zu wahren. Von England hingen die Verbündeten mehr ab als von anderen Ländern. Wenn wir, sagte er, beginnen uns zu trennen und zu isolieren und einen vollen Kollegen nach dem anderen in der Reihe verlieren, die für pazifistische Ziele kämpfen, dann muß ich wirklich an unsere Siege verzweifeln. Diese Worte zogen sich auf den Ministerpräsidenten, der wahrscheinlich aus dem Kabinett ausscheiden wird.

Die eiserne Not.

12) Kriegseroman von G. v. Brodowski.

(Fortsetzung.)

Manchmal setzte er sich an das Instrument im Unterhaltungszimmer und begann zu spielen; frische lustige Volks- und Walzerlandslieder, wie sie die Soldaten auf dem Marsch singen; und die Verwundeten lachten mit glänzenden Augen durch die offenen Türen des Krankensaals.

Ein froherer Zug als je herrschte jetzt in den großen, weißgeputzten Räumen, in denen es heiß nach Verbänden und Desinfektionsmitteln roch, und die häufiger schmerzvolles Stöhnen hörte als fröhliches Lachen.

Das Lazarett rüstete zu einer Weihnachtsfeier. Der alte Sanitätsrat machte geheimnisvolle Andeutungen über eine riesige Weihnachtskanne, die er stiften wollte, und die so aufgestellt werden sollte, daß auch die Schwerverwundeten sich von ihren Betten aus am Kerzenglanz der Feiertage freuen konnten.

Die halb Genesenden schmiedeten in aller Stille gewichtige Pläne. Weihnachtsgedichte wurden ausgedacht und eingeübt, lustige Weihnachtsspiele verbrochen und allerlei kleine Geschenke für die kranken Kameraden zurechtgebastelt. Wenn Sabine durch die Säle ging, sah sie ihre Pflegebefohlenen mit leuchtenden Augen hinter ihrer heimlichen Arbeit sitzen.

Unwillkürlich schüttelte sie den Kopf. War's möglich, daß diese Leute mit dem Rindergemüt dieselben waren, die auf Rußlands Gabeln mit einem unmenschlichen Feinde gerungen und

mit halbwillden Völkern in ein schauerliches Gemetzel geraten waren?

Nun warf die Weihnachtszeit ihre ersten leuchtenden Strahlen in die Säle des Lazarets und ließ alles Glend der Vergangenheit vergehen.

Noch war es November, kalter, nebliger November, aber in den Herzen der meisten brannte schon der Lichterbaum in strahlendem Glanz. Nur Sabine Wustens Herz war dunkel in dieser Zeit des Hoffens und der Vorfreude. Es war müde geworden von all dem vergeblichen Warten, von der immer neuen Enttäuschung jedes Tages, müde und freudlos.

Ihre lange Zeit hindurch aufs höchste angespannten Nerven waren plötzlich erschlafft; mechanisch tat sie nun die Arbeit, die früher ihr Trost und ihre Freude gewesen war.

Eine stille, verzweifelte Hoffnungslosigkeit war über sie gekommen. Warum schrieb Werner nicht? Was konnte geschehen sein, daß ihn am Schreiben hinderte?

An den Trost des Blinden mit der Feldpost glaubte sie nun nicht mehr. Sie erwog alle Möglichkeiten, ohne eine Beruhigung dabei zu finden. Manchmal in der Nacht fuhr sie aus den Rissen auf. Ging unten das große Portal? War Werner heimlich zurückgekehrt?

Aber alles blieb still, und sie preßte das Gesicht in die Kissen und weinte.

„Bist du krank, Sabine?“ fragte Beate manchmal.

„Sie müssen sich schonen, Frau Wustens,“ sagte der alte Sanitätsrat. „Sie kommen bei der Arbeit sonst vollständig auf den Sund.“

Sabine lächelte traurig. „Es ist nicht die Arbeit,“ dachte sie. —

In den letzten Tagen des November, als sie sich keinen Rat mehr wußte, suchte sie Frau von Sanden auf.

Die junge Frau, die vor drei Wochen ein Kind geboren hatte, sah noch matt und angegriffen in ihrem Lehnstuhl am Fenster. Auch sie war blaß und schmal geworden seit jener Begegnung auf dem Bahnhof.

Auf Sabines Fragen brach sie in Tränen aus. Sie hätte vor acht Tagen einen Brief ihres Mannes erhalten. Die letzte Kompartie läge seit mehreren Wochen im Feuer. Die Franzosen hätten einen Durchbruch versucht.

„Wenn er doch wenigstens sein Kind noch gesehen hätte,“ klagte die junge Frau. Sie führte Sabine an das Bettchen, aus dem ein roliges, friedliches Gesichtchen unter dunklen Härden hervorlugte, und begann von neuem zu schluchzen.

Mit bleichen Lippen sah Sabine auf das Kind. Sie fand kein Wort des Trostes für die Weibchen; ihr Herz war in diesem Augenblick so schwer, sie schloß sich so schwach und hilflos, daß sie unfähig war, andere zu stützen und aufzurichten.

Müde und doch dabei noch unruhiger als sie gekommen, lehrte sie nach Haus zurück. Sie schalt sich selbst wegen ihres Kleinmuts und vermochte ihn doch nicht niederzuringen.

War ihr Los nicht das von Millionen deutscher Frauen? Dürfte sie verzagen?

Wieder fiel ihr ein Wort des Blinden ein. „Und wenn es nur des Beispiels wegen wäre.“

Sabine Wustens aucte müde die Schritte. Die Kraft, — woher die Kraft nehmen? Die junge Frau von Sanden, in all ihrem Mitleid war besser daran als sie: Sie hatte ein Kind, für das sie leben mußte, für das sie atmen konnte.

„Habe ich nicht in den vergangenen Wochen die Unglücklichen im Lazarett als meine Kameraden betrachtet?“ fragte sich Sabine. „Bin ich nicht glücklicher gewesen in dem Gefühl, ihnen helfen zu können?“

Sie preßte die Lippen zusammen. Nein, sie dürfte nicht verzagen. Es mußte weiter getragen werden.

Sie ging weiter ins Lazarett und tat ihre Arbeit.

Aus dem Unterhaltungszimmer klangen Weihnachtslieder. Der blinde Lehrer spielte Klavier und spielte:

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart.“

Die jungen Helferinnen und Schwestern den Korridoren summten die Melodie nach. Die Verwundeten hörten lächelnd, alle Weiße und dachten an den Lichterbaum.

Sabine hatte sich in den letzten Wochen Schwester Franziska umgesehen. Es hätte wäre krankheitshalber beurteilt. „Beide eine Sorge,“ dachte Sabine, „unglückliche Frau!“

Wenn Schwester Franziska wollte sie zu ihr sprechen wie eine Schwester. Wollte sie sagen, daß sie beim Rindergemüt

Am Ausguck.

Fügen über Bulgarien.

Hast täglich verbreitet die Presse des Viererbandes Verleumdungen über Bulgarien. Man in Sofia bereits daran so gewöhnt, daß man besondere Zurückweisungen gemeinhin für unnötig hält. Aber folgende Erzählung verdient dennoch festgehalten zu werden. Das „Giornale d'Italia“ bringt eine Meldung aus Jälich über die innere Lage Bulgariens, die unendlich sei. Das Volk sei ausgehungert und schlief. Auch die Armee wüchse das Ende des Krieges herbei und in verschiedenen Städten, auch in Sofia, seien stürmische Kundgebungen veranstaltet worden. Der König könne sich nicht auf die Masse wagen und sei am 8. Juli ausgezogen und mit dem Ausruf: „Nieder mit den Deutschen!“ empfangen worden. Diese unheimlichen Behauptungen bedürfen weder einer Erörterung noch verdienen sie eine Widerlegung. Es genügt darauf hinzuweisen, daß „Giornale d'Italia“, das lediglich die meteorologischen Bulletin des Generals Cadorna bringt und nicht den Mut hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu veröffentlichen, schlecht berichtet wurde, da feststeht, daß der König Ferdinand seit dem 1. Juni überhaupt nicht in Sofia weilte.

Lloyd Georges rofige Brille.

Im Gespräch mit Parlamentsjournalisten erklärte der englische Ministerpräsident Lloyd George: „Ich freue mich, sagen zu können, daß die Stimmung in Frankreich besser ist, als ich sie je kannte. Das ist sehr bemerkenswert am Ende des dritten Kriegsjahres, das für Frankreich ein großes Teil mehr bedeutet als für uns, weil die Franzosen schrecklich gelitten haben und der Feind immer noch in ihrem Lande ist. Ein Gefühl der Entmutigung mag sich infolge des großen Zusammenbruchs der russischen Armeen eingestellt haben, aber die französische Stimmung ist so mutig und entschlossen, wie ich sie je kennen gelernt habe. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen zu hören, welcher Art die Stimmung im französischen Volke ist, weil es in hohem Maße von ihm abhängt, ob wir uns mit Erfolg durchsetzen. Denn wenn Frankreich und wir selbst fest zusammenhalten, werden wir in der Lage sein, unsere russischen Sorgen zu überwinden. Wir haben die Bestätigung erhalten, daß Russland sich wieder erholen und fürchtbar wie je werden wird.“ — Der letzte Satz ist entschieden das Originellste, was Lloyd George jemals erzählt hat.

Deutschland kann nicht vernichtet werden.

In einem Artikel des „Berliner Tagblattes“ heißt es: „Es zeigt sich immer deutlicher, daß wir durch die Schuld Englands noch lange keinen Frieden haben werden. Je größer die militärischen Erfolge Deutschlands von Tag zu Tag werden, desto mehr verkennet man in England und Frankreich die wahre Lage. Die Formel vom Siege ohne Entschädigungen und Eroberungen, die von England aufgestellt wurde, wird von England nicht angenommen. Der deutsche Reichstag, der zutrauensvoll seine Friedensbereitschaft ausgesprochen hat, ist vom englischen Parlament hohnlachend heimgeschickt worden. Es ist gut, daß nun endgültige Klarheit geschaffen worden ist und auch der letzte Neutrale weiß, wer dem Friedensschluß hindernd im Wege steht. Die Viererbandsmächten ist seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg der Mut wieder gewachsen, aber auch diese Hilfe wird die Vernichtung Deutschlands nicht herbeiführen, und die Viererbandsmächte werden trotz der ungeheuren Schuldenlast, die sie auf ihre Völker wälzen, trotz all dem Blut und Geld, das über diese kommt, ihren Zweck nicht erreichen.“

Volkswirtschaftliches.

Schleis- und Wucherhandel mit Speisefett. Obwohl alles Speisefett dem Kriegsausgleich für planmäßige und tierische Öle und Fette in Berlin angemeldet und abgeliefert ist, befinden sich noch immer große Bestände an Speisefett im Verkehr und

werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreies Speisefett (Mohn-, Nuss- und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungsfrist und ist nicht, wie heimisch, oft angenommen wird, verkehrsfähig.

Konzessionspflicht der Kinotheater. Dem Vernehmen nach steht eine Verordnung unmittelbar bevor, die die Konzessionspflicht für das Lichtbildgewerbe einführt. Der Bundesrat soll bereits eine Verordnung erlassen haben, die den Konzessionszwang bedingt. Jeder, der ein Lichtspieltheater gewerblich betreibt, ist verpflichtet, für seinen Betrieb eine Erlaubnis nachzusuchen. Diese Erlaubnis kann unter bestimmten Umständen verweigert werden.

und bereit zu stellen. Beim Verkauf sollen Händler und Privatpersonen von außerhalb des Großherzogtums nicht ausgeschlossen werden. Bei örtlichen Versteigerungen, bei freihändigen Verkäufen ist von übermäßiger Preissteigerung abzuheben. Zuwiderhandlungen werden scharf entgegengewirkt werden.

Glockenabsturz in Leipzig. Als die große Glocke der Nikolaikirche in Leipzig zum Zwecke der Einschmelzung herabgelassen werden sollte, riß das Seil und die Glocke stürzte herab, einen tiefen Trichter in das Straßenpflaster grabend. Durch Abperrungsmaßnahmen war dafür gesorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche vortreffliche Arbeit einst der alte Glöckner geleistet hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unverändert geblieben ist.

stört worden. Im Erdboden entstehen spritzende neue Risse und Verkrüftungen und ununterbrochen gleichen Bodenflächen ab und nicht selten kommt es vor, daß Bodenstücke unter den Füßen der Leute zum Abrutschen gelangen. Es ist als ob der ganze Berg in unheimlicher Bewegung wäre.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Kriegsereignisse.

28. Juli. Heftiges feindliches Trommelfeuer in Flandern und im Artois. Französische Angriffe südlich von Arras schlagen fehl. Der Gegner verliert 13 Flugzeuge. Bahnhöfe und militärische Anlagen in Paris erfolgreich mit Bomben beworfen. — Im Osten gewinnen die Unfern östlich und südlich von Tarnopol weiter Gelände. Die geschlagenen Russen setzen beiderseits des Dniestr ihren Rückzug fort. Bei der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph nähert sich der Nordflügel der Bruthiederung unterhalb Kolomea. Die Russen verlieren Höhenstellungen in den Waldkarpathen.

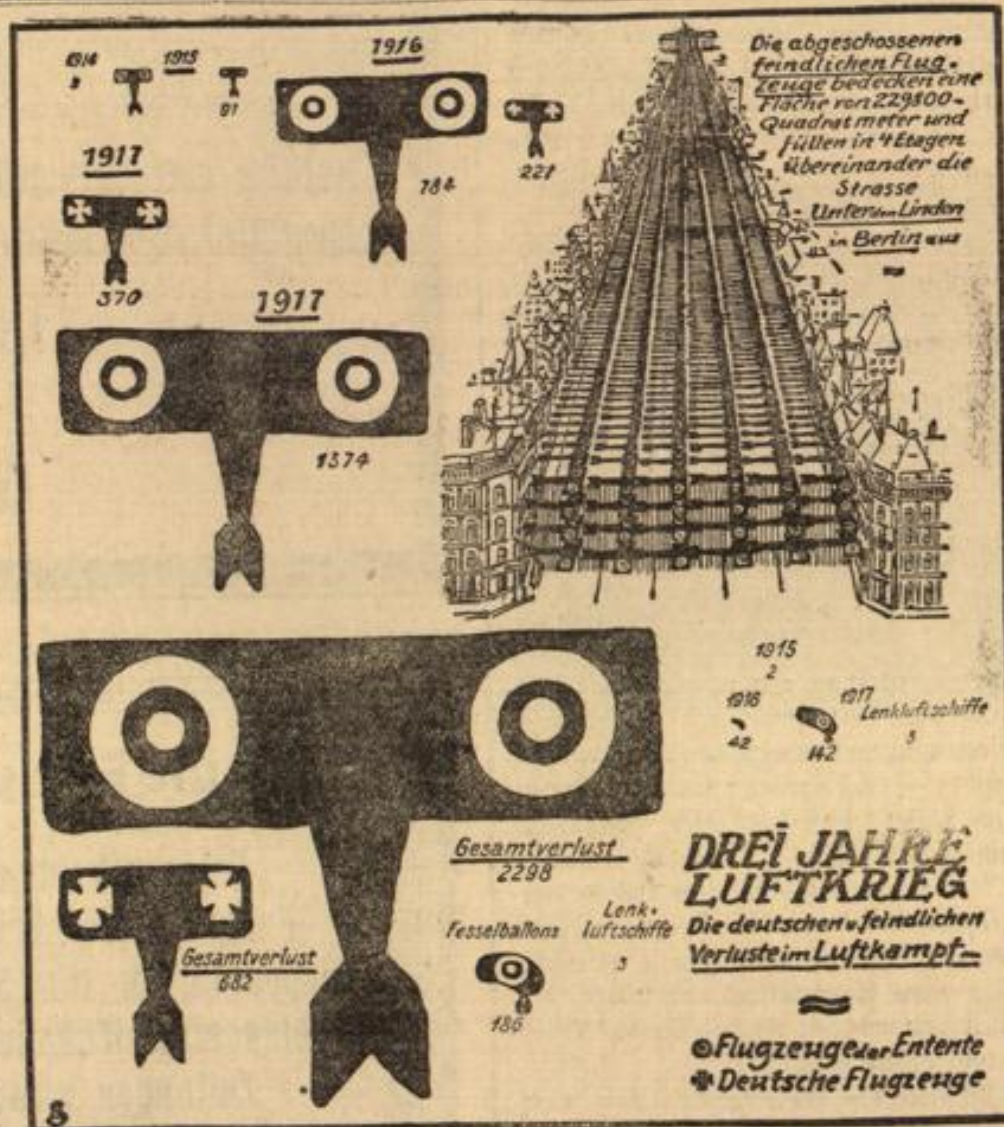
29. Juli. In Flandern tobt die heftigste Artillerieschlacht des ganzen Krieges. — Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen. — Im Westen werden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Ostgalizien weichen die Russen bei Husiatyn über die Grenze zurück. — Auf der übrigen ostgalizischen Front wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Ruthen genommen.

30. Juli. Die Artillerieschlacht in Flandern tobt, ein wenig gemindert, weiter. — Am Winterberg verlustreiche Angriffe der Franzosen in 9 Kilometer breiter Front vorzubringen. Alle Angriffe wurden unter blutigen Verlusten des Gegners abgewiesen. — Die Feinde verloren 10 Flugzeuge. — In Ostgalizien dauert die Verfolgung der weichen Russen an. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an verschiedenen Stellen überschritten. Auch im Suczawa- und Moldawatal schreitet der Angriff der Verbündeten vorwärts.

31. Juli. In Flandern ist die erwartete Infanterieschlacht auf breiter Front entbrannt. — Vergebliche verlustreiche Angriffe der Franzosen am Chemin-des-Dames. — In Ostgalizien wird der Grenzfluß Zbrucz in 50 Kilometer Breite überschritten. — Die verbündeten Truppen dringen in der Bukowina gegen Czernowiz vor. — In den Waldkarpathen gewinnt unser Angriff Raum.

1. August. Die Infanterieschlacht in Flandern in vollem Gange. Ungeheure Massenangriffe der Engländer fast völlig abgewiesen. Nur bei Birkhote gewannen die Engländer etwas Boden. — In glänzendem Angriff werden die Franzosen bei La Bodelle gewonnen. — Südlich des Dniestr werden die Russen in den Flugwinkel von Chotin gedrängt. An der Bahn Horodenta-Czernowiz werden die russischen Stellungen durchbrochen, in den Waldkarpathen starke Talpferren erobert.

2. August. In Flandern neue schwere Infanteriekämpfe, bei denen der Feind überall zurückgeschlagen wurde. Bei erfolgreichen Gegenangriffen gewannen unsere Truppen Boden und machten mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-Dames erneute vergebliche Angriffe der Franzosen. — Im Osten werden die Russen an der Straße nach Chotin geworfen. — Auch südlich des Dniestr nähern sich unsere Truppen der russischen Grenze. — Die russische Karpathenfront ist zwischen Pruth und dem Klemengebirge im Weichen. Wir stehen vor Kimpolung.



Der Luftkrieg hat im Verlaufe des Weltkrieges eine Bedeutung erlangt und einen Umfang angenommen, wie es vorher nicht im entferntesten zu ahnen war. Auch auf diesem Sondergebiete haben wir uns, wie aus den ziffernmäßig feststellbaren Erfolgen hervorgeht, nach und nach eine Überlegenheit geschaffen, gegen die die Übermacht unserer Gegner vergeblich anzukämpfen versucht. Unsere Luftwaffe, die zu Beginn des Krieges mehr wie weniger als „Schönwetterwaffe“ galt, steht nun seit langem schon bei jeder Witterung dienlich und

angriffsbereit da, und die Verluste unserer Feinde sind allmählich ins Riesenhafte angewachsen. An feindlichen Flugzeugen sind abgeschossen im Kalenderjahr 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutsche Flugzeuge. Feindliche Fesselballone wurden im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis 1. August 142 abgeschossen; feindliche Lenkflugschiffe 3.

Von Nah und fern.

Die Reichsaufwendungen für die Fleischzulage belaufen sich bisher bereits auf etwa 600 Mill. Mark, so daß monatlich ein ungefährender Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

Volle Brottration für Reisende. Die vorübergehend eingeführte Verminderung der Brottrationen für Reisende, die statt der bisher gewährten 1600 Gramm nur 1400 Gramm erhielten, wird demnächst aufgehoben. Die Reisenden werden also die volle Brottration erhalten.

Behebung der Brennholzknappeit. Die Großherzoglich Weimarsche Staatsregierung hat zur Behebung der Brennholzknappeit die Forstbetriebsverwaltungen angewiesen, unnötig bald größere Mengen Brennholz zu schlagen

gierig geleistet hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unverändert geblieben ist.

Ein Aufruf an die Fremden in Salzburg. Das „Salzburger Volksblatt“ bringt folgenden Aufruf: „An die Fremden in Salzburg! Die Versorgung der Stadt Salzburg mit den notwendigen Lebensmitteln ist äußerst unzureichend und wird täglich noch ungenügender, weil alle erhältlichen Nahrungsmittel von den Hotels für die Fremden aufgekauft werden. Da unter diesen Umständen der Fremdenverkehr eine schwere Gefahr für die einheimische Bevölkerung bedeutet, werden die Fremden dringend ersucht, die Stadt Salzburg schleunigst zu verlassen.“

Wandernder Berg. In der Umgebung des Bades Oberhaus bei Innsbruck haben bedenkliche Spaltungen und Rutschungen des Erdbodens stattgefunden. Durch die Erdbewegungen ist bereits die Kapelle des Bades teilweise zer-

stört worden. Im Erdboden entstehen spritzende neue Risse und Verkrüftungen und ununterbrochen gleichen Bodenflächen ab und nicht selten kommt es vor, daß Bodenstücke unter den Füßen der Leute zum Abrutschen gelangen. Es ist als ob der ganze Berg in unheimlicher Bewegung wäre.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

Die Ernte in Polen. In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird früher als sonst vorgenommen werden.

nerbös wie hier alle. Man war eben an keine Strapazen gewöhnt im Hause der Grotenius, weder an körperliche noch an seelische. Darum wurde jede Neigung hier so quälend und niederdrückend empfunden. Hier in der Atmosphäre gediegenen Reichtums schauderte man zusammen vor jeder Verührung mit dem wirklichen Leben. Nun kam dies Leben und forderte sein Recht.

Solche Gedanken hatte Sabine oft abends vorm Einschlafen oder bei ihren Nachtwachen im Lazarett, wenn draußen der weiße Dezember Schnee mit welchem Knistern an die Scheiben schlug.

Sie wollte sich stark machen mit solchen Gedanken und schwächte sich mit nutzlosen Grübeleien. War es nicht ein tragisches Verhängnis, daß sie jetzt, wo die Sorge um Werner von ihr genommen war, diese sorgenfreie Zeit nicht besser genießen konnte, sondern die Tage schwer wie mit bleiernen Füßen über sich dahingehen sah? War sie der Sorge um Werner wirklich ledig?

Fast täglich bekam sie Nachricht von fremder Hand, die den Briefen das Persönliche nahm, sie kalt und fremd erscheinen ließ. Und irgend etwas Unausgesprochenes war in diesen Briefen, das ihr ins Herz schnitt und ihre Besorgnisse immer leidenschaftlicher wieder aufkuckern ließ.

War die Verwundung wirklich nur so leicht, wie es auf dem Pappe stand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?

Wie es auf dem Pappe stand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?

Wie es auf dem Pappe stand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?

Wie es auf dem Pappe stand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?

Wie es auf dem Pappe stand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute mit Sicherheit wissen, in wem wir den je widerstandsfähigsten Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienerbstück und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kampfstreitkräfte und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gefunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank

Arbeitsmarkt.

Für sofort werden in hilfsdienstpflichtige Arbeitsstellen gesucht.

Werkzeug-Maschinenschlosser,
Automobil-Schlosser und
Monteure.

Feuerschmiede, Beschlag- und
Jungschmiede,
Eisen- und Werkzeugdreher,
Formen und Gusspußer,
Schreiner und Stellmacher,
Zimmerer, Maurer, und Bau-
hilfsarbeiter,
Schneider und Schuhmacher
Schreiber für Behörden
Munitionsarbeiter und Arbeiterinnen.

Kreisarbeitsnachweis,
Limburg (Lahn).

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehns-
kasse Filiale Frankfurt gestattet und bin berechtigt Ver-
träge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.

Bekanntmachung.

Am 10. 8. 17. ist eine Bekanntmachung betr.
Verbot der Herstellung von Papiertischdeckern
und Papiermunddeckern.

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblät-
tern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Der Kriegsauschuß für Oele und Gette, Berlin

fordert im Interesse unserer Fettgewinnung zur Vergröße-
rung des Ölsaatenanbaues auf. Die für die jetzige Ernte
gültigen Preise von M. 70,— für 100 kg Raps und M. 68,—
für 100 kg Rübsen sollen für die Ernte des Jahres 1918 noch
weiter erhöht werden, ebenso ist eine Erhöhung der Ölkuchenrück-
lieferung in Aussicht genommen. Der Bezug von Ammoniak
mit 80 kg. auf den ha. wird soweit die Bestände reichen,
vermittelt. Die Bezugsscheine für Ammoniak werden durch die
unterzeichneten Kommissionäre ausgestellt.

Zentral-Ein- u. Verkaufsgesellschaft f. d. Reg. Bez.
Wiesbaden.

Landw. Zentral-Darlehnsstelle
für Deutschland
Frankfurt a. Main.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den
goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Verfümt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke

an die Mitleiderstelle in Limburg im Walderdorferhof,
Fahrgasse Nr. 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (werktags)
von morgens 8^{1/2} bis mittags 12 und nachmittags von 2^{1/2} bis 6 Uhr

Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle ge-
tragene, Kleidungs-, Wäsche-, Schuhwaren u. Uniformstücke.

In der Stadt Limburg werden auf Wunsch die Sachen durch vom
Kreisausschuß mit Ausweis versehene Sammler zu jeder Tageszeit abgeholt.
Entsprechende Benachrichtigung (Postkarte genügt) nur an die obengenannte
Mitleiderstelle erbitten.

Der Kreisausschuß.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder für
Zeitungen sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Evangel. Gottesdienst

Sonntag, den 12. August.

Camberg:

Vormittags um 9^{1/2} Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.

Ein gut erhaltenes

Caep

und ein paar getragene

Schuhe

Nr. 39-40 zu kaufen gesucht.
Näh. in der Expedition.

Ordentliches

Dienstmädchen

gesucht.

Stradgasse 22.

Sechs schöne

Ferkel

preiswert zu verkaufen.

Karl Schmidt, Erbach



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden.
Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Dunstlichte Stalldecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Rassau.)